

Grossraumbüro: Rückzugs- und Austauschort in einem

Der Ort, um möglichst speditiv und effizient arbeiten zu können, oder doch eher eine Wohlfühloase, die die Kreativität sprudeln lässt? Grossraumbüros sind zwar seit der Coronakrise spärlicher besetzt, in vielen Unternehmen aber noch immer Usus. Wie wandelten sie sich – und wie gehen Firmen mit den neuen Ansprüchen an die guten alten Grossraumbüros um?

Nicolas Brüttsch

Das dumpfe Summen der Kaffeemaschine, lachende Stimmen aus dem Sitzungszimmer, der hektisch gestikulierende Kollege am Telefon am Tisch nebenan oder der junge Mann von der IT, der unter dem Tisch den Überblick über den Kabelsalat nicht zu verlieren versucht. Alles Erinnerungsfetzen an Tage vor der Pandemie, als es noch eine Selbstverständlichkeit war, lauthals mit einem «Morge!» das Büro zu betreten und abends nicht allzu früh vor dem Chef nach Hause zu gehen. Gewöhnt haben wir uns inzwischen daran, im Homeoffice höchstens noch rasch die Katze vom Sofa zu jagen, um mit dem Laptop auf den Knien in den Arbeitstag zu starten und uns als erste Handlung nach Feierabend die Fernbedienung zu schnappen und die Lieblingsserie einzuschalten.

Doch ist das gute alte Grossraumbüro wirklich dem Untergang geweiht? Viele Unternehmen haben während der Pandemie zwar gemerkt, dass das Alltagsgeschäft problemlos auch von zuhause aus erledigt werden kann. Doch klagen ähnlich viele über fehlenden Austausch und physische Events, die die Arbeit befruchten und die Kreativität anregen. Es scheint die grosse postpandemische Herausforderung zu sein, die richtige Balance zwischen beiden Arbeitsweisen zu finden.

Arbeitspsychologen sehen insbesondere introvertierte Menschen im Grossraumbüro einem Klima ausgesetzt, in dem sie sich nur selten wohlfühlen. Der offene

Raum suggeriere, dass man immer zur Verfügung stehe und deshalb auch ungeniert von jedem angesprochen werden darf. Ausserdem fehlten die Rückzugsmöglichkeiten, gerade in den Pausen. Viele sähen sich gezwungen, mit den Kolleginnen und Kollegen zusammen die Mittagspause zu verbringen, würden aber stattdessen lieber einen kurzen Spaziergang machen. Das seien nicht nur individuelle Befindlichkeiten, meinen Expertinnen und Experten. Darunter leide die optimale Erholung – und damit die Produktivität.

Flexibilität am Arbeitsplatz

Dass mittlerweile ein paar Schreibtische und Bildschirme als Büroräumlichkeit nicht mehr reichen, ist längst kein Geheimnis mehr. Unternehmen versuchen daher, ihre Standorte aufzuwerten. Bei der Groupe Mutuel setzt man beispielsweise aufs Flexdesk-Konzept. Das sind je nach Abteilungen

«Mitarbeitende haben beim Flexdesk-Konzept die Möglichkeit, jeden Tag den gewünschten verfügbaren Arbeitsplatz in dem für ihre Abteilung vorgesehenen Bereich zu besetzen.»

Serkan Isik
Mediensprecher Groupe Mutuel

aufgeteilte Arbeitsplätze für Einzelarbeit. «Mitarbeitende haben die Möglichkeit, jeden Tag den gewünschten verfügbaren Arbeitsplatz in dem für ihre Abteilung vorgesehenen Bereich zu besetzen», meint ein Sprecher auf Anfrage. Damit schaffe man ein Ar-

beitsumfeld, in dem Zusammenarbeit, Mobilität, Flexibilität und Leistung im Vordergrund stehe.

Flexibilität nicht nur im Homeoffice, sondern auch am Arbeitsplatz – heute schon fast ein Muss. Dazu sollten, wenn immer möglich, weitere Annehmlichkei-

Sanitäts- und Stillzimmer, verschiedene Sitzungs- sowie Besprechungszimmer und eine Cafeteria zur Verfügung», so Isik weiter. Ausserdem hätten Vollzeit-Mitarbeitende die Möglichkeit, zwei Tage pro Woche im Homeoffice zu verbringen. Wer Teilzeit arbeitet, darf die Hälfte seines Pensums von Zuhause aus bewältigen.

Vielfalt von Grossraumbüros

Auch bei der Zürcher Kantonalbank ist das Modell Grossraumbüro noch nicht ausgestorben. Aber auch hier gilt: Grossraumbüro ist nicht gleich Grossraumbüro. «Bei uns sind diese offen und modern gestaltet», sagt Sprecher Andreas Dürrenberger auf Anfrage. So gebe es nebst den klassischen ergonomischen Arbeitsplätzen auch die Möglichkeit, sich an Stehtischen oder in einer bequemen Sitzzecke auszutauschen. Ausserdem wird dem Umstand, dass sich die Zahl der Telefon- und Video-

konferenzen in Folge der Pandemie stark erhöht hat, Rechnung getragen. «Wir haben deshalb vermehrt Rückzugsmöglichkeiten geschaffen, wo Videokonferenzen und Calls in Ruhe möglich sind», fügt Dürrenberger an.

Auch bei der ZKB gehört Homeoffice mittlerweile zur Selbstverständlichkeit. Angestellte mit einem Beschäftigungsgrad von mindestens 50 Prozent könnten regelmässig ein bis zwei Tage pro Woche von zuhause aus arbeiten. Trotzdem legt auch die Bank viel Wert darauf, die Büroatmosphäre aufzuwerten: «Das Büro und der Arbeitsplatz sind Teil unserer Befragungen zur Mitarbeiterzufriedenheit. Wir achten darauf, dass Raumklima und Akustik so angenehm wie möglich sind und den unterschiedlichen Bedürfnissen der Mitarbeitenden Rechnung tragen.» Seien die Mitarbeitenden vor Ort tätig, solle sie die Ausstat-

tung des Büros dabei unterstützen, die Gelegenheit für die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen bestmöglich zu nutzen.

Viel mehr Annehmlichkeiten

Auch wenn sie aufgrund der Homeoffice-Möglichkeiten nicht mehr ganz so prall gefüllt sind: Grossraumbüros existieren weiter, konnten sich dem Wandel der Zeit – nicht zuletzt coronabedingt – allerdings nicht verwehren. Bei vielen Unternehmen arbeiten zwar noch immer mehrere Mitarbeitende zusammen in demselben Raum, nur ist das mit sehr viel mehr Annehmlichkeiten verbunden.

Auch bei der Groupe Mutuel sind die Grossraumbüros nicht mehr mit jenen von vor zehn Jahren vergleichbar. Stichwort «Clean Desk Policy». «Das heisst, der Arbeitsplatz ist leer, sauber und einsatzbereit zu hinterlassen. Für persönliche Gegenstände stehen ab-

Stichwort «Clean Desk Policy»: Grossraumbüro der Groupe Mutuel in Sion. Bild zvg/Groupe Mutuel

Der Wandel des Büros oder: Der Arbeitsplatz von morgen

Wie sieht der Arbeitsplatz der Zukunft aus? Eine Studie des Prüfungs- und Beratungsunternehmens Deloitte zeigt, dass dieser künftig noch weniger ortsabhängig ist. Die Hälfte aller Schweizer Beschäftigten hätte demnach das Potenzial, ihrer Arbeit mobil nachzugehen. Mobil bedeutet auch von Zuhause aus: Diverse Untersuchungen und Befragungen von Arbeitnehmenden zeigen, dass der Wunsch, flexibel von Zuhause aus zu arbeiten, gross ist und tendenziell grösser wird. Und wer nicht von Daheim

arbeiten kann oder möchte, der muss nicht gezwungenermassen ins Büro. Coworking-Spaces schiessen wie Pilze aus dem Boden. 2015 gab es gerade mal 50 solche Spaces, laut einer Erhebung aus dem Jahr 2020 sind es mittlerweile über 300 – fast 100 alleine im Kanton Zürich. Auch der Trend, dass Einzelpersonen immer mehr zu Mini-Unternehmen werden und sich projektbezogen oder auf Freelance-Basis anstellen lassen, führt dazu, dass der Arbeitsplatz der Zukunft immer ortsunabhängiger wird. ■

schliessbare Fächer zur Verfügung», meint Serkan Isik. In Kombination mit der starken Digitalisierung würde am Büroarbeitsplatz mitt-

Auch bei der ZKB hat sich der Wandel der Grossraumbüros dahin entwickelt, dass die Annehmlichkeiten der Mitarbeitenden viel stärker im Vordergrund stehen. Dazu Andreas Dürrenberger: «Die Räumlichkeiten werden offener gestaltet. Unterschiedliche Arbeitszonen fördern das kollaborative Arbeiten und den Austausch. Eine wohnliche Atmosphäre mit warmer Materialisierung trägt ebenfalls ihren Teil dazu bei.» Eines ist gewiss: Neben Produktivität, Arbeitsethos und Effizienz hat sich einer ganz unbemerkt in die hiesigen Grossraumbüros geschlichen: der Wohlfühlfaktor.

«Wir haben Rückzugsmöglichkeiten geschaffen, wo Videokonferenzen und Calls in Ruhe möglich sind.»

Andreas Dürrenberger
Sprecher Zürcher Kantonalbank

lerweile nahezu papierlos gearbeitet. «Dadurch wirken die Räume viel aufgeräumter und grösser.»



«Offen und modern gestaltet»: Büroräumlichkeiten der ZKB in Winterthur. Bild ZKB

